

## **Vor 75 Jahren: Reichspogromnacht**

»Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« Das ist sicher einer der berühmtesten Sätze aus der Bibel. Dieses Gebot verknüpft die Liebe zu anderen mit der Liebe zu sich selbst. Das Eine nicht ohne das andere. Ja: Wer sich selbst nicht mag, wird auch andere kaum mögen können. Der lässt sich auch viel leichter verleiten, andere zu hassen oder ihnen zumindest gleichgültig gegenüber zu stehen. So muss es vor 75 Jahren in Deutschland vielen ergangen sein.

Damals, unter der Herrschaft der Nazis, wurden ganze Bevölkerungsschichten drangsalieren, am meisten die Juden. Es dauerte nur ein paar Jahre. Dann war aus der bis dahin beliebten Lehrerin eine misstrauisch beäugte Jüdin geworden. Der nette Lebensmittelhändler an der Ecke wurde als finsterner Ausbeuter dargestellt. Der Buchhalter aus der Firma, gestern noch ein geschätzter Kollege, wurde zum Volksfeind erklärt. Und es funktionierte: Viele Menschen haben mitgemacht.

Am 9. November 1938, also heute vor 75 Jahren, eskalierte die Lage. Die Nazis inszenierten überall eine Jagd auf Juden. Die Reichspogromnacht nahm ihren Lauf. Von den Nazis wurde sie wegen der vielen zerbrochenen Fensterscheiben auch spöttisch »Reichskristallnacht« genannt. Geschäfte und Arztpraxen mit jüdischen Inhabern wurden geplündert, jüdische Nachbarn wurden verprügelt und ausgeraubt, Synagogen wurden angezündet. Und das taten nicht nur bezahlte Nazi-Schläger. In einem Nachbardorf geschah dies unter dem Kommando des geachteten Dorflehrers, der auch Mitglied im Kirchenvorstand war. Ihm halfen viele ganz normale Bürger.

Damals herrschte ein Klima der Angst. Und in weiten Teilen der Bevölkerung fehlte es an Mitgefühl und an Rechtsempfinden. Von Nächstenliebe keine Spur!

Ermutigt fühlten sich manche dazu auch von christlicher Seite. Die christlich begründete Ablehnung der Juden hat eine lange Tradition.

Aber wie absurd dieser christliche Antijudaismus ist, das zeigt jener berühmte Satz aus der Bibel: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« Wer hat ihn gesagt? Das berichtet der Evangelist Markus. In seinem 12. Kapitel führt er seine Leser zum Tempel in Jerusalem. Am Fuße der hohen Tempelmauern warten Pharisäer auf Jesus. Pharisäer – das sind zu dieser Zeit jüdische Religionsgelehrte. Sie sind natürlich neugierig auf Jesus. Denn von ihm, dem neuen Propheten und Wunderheiler, haben sie schon viel gehört. Nun wollen sie mehr wissen und ihm auf den Zahn fühlen. Dann trifft Jesus ein. Eine Art Prüfung entsteht. Die Pharisäer stellen ihm Fragen. Jesus antwortet. Die abschließende Frage lautet: »Was ist das vornehmste Gebot?«

Jesus antwortet: Es sind zwei. Und sie sind beide die wichtigsten. Das erste lautet: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften«. Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«

Die Pharisäer nicken zustimmend – eine gute Antwort. Weil Jesus damit zielsicher zentrale Aussagen des jüdischen Glaubens zitiert. Sätze, die jeder Jude damals wie heute gut kennt.

Die Liebe Gottes und die Nächstenliebe – die hat sich Jesus nicht ausgedacht. Er zitiert aus dem Alten Testament, aus der jüdischen Bibel. Jesus verkündet damit also keine neue – christliche – Lehre. Vielmehr erweist er sich als gebildeter Jude. Als einer, der seine religiöse Tradition schätzt und lebt.

Diese beiden Liebesgebote, Herzstück des Glaubens, haben Juden und Christen also gemeinsam. Sie beschreiben die besten Voraussetzungen für ein erfülltes Leben. Nämlich erstens: Sich für die Liebe Gottes zu öffnen. Zweitens: Sich selbst und damit die anderen lieben zu lernen.

Dieses Doppelgebot der Liebe ist auch das Beste, was der Glaube dazu beitragen kann, dass sich so etwas wie die Reichspogromnacht nie mehr wiederholt.

Textnachweis:

Markus 12, 13-34, darin Doppelgebot der Liebe: Verse 30 und 31

3.Buch Mose 19, Vers 18